Andrea Komlosy

EIN SCHUB FÜR DEN ÜBERWACHUNGSKAPITALISMUS: VON DER ANEIGNUNG DER ARBEITSKRAFT ZUR ANEIGNUNG DER MENSCHLICHEN ERFAHRUNG

ZUSAMMENFASSUNG

Die staatlich verordneten Lockdowns des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens werden als Katalysator für den Übergang aus einer strukturellen Krise des Kapitalismus in einen neuen Wachstumszyklus beschrieben. Dieser zeichnet sich durch den Aufstieg neuer Leitsektoren aus, des MANBRIC-Komplex (engl. medical, additive, nano-, bio-, robotics, IT, cognitive). Sie bringen neue Produkte hervor (z. B. künstliche Körperteile, Medikamente, Impfstoffe, Steuerungs- und Überwachungsgeräte), aber auch neue Nachfrage nach Optimierung (Gesundheit, Fitness, Ästhetik, genetische Modellierung) und personalisierter Lebensbegleitung.

- Durch die permanente Ablieferung von Daten unterliegt nicht nur die Arbeitskraft, sondern der gesamte menschliche Körper und seine Erfahrung dem Zugriff durch Aneignung, Vermarktung und Kontrolle und somit dem „Überwachungskapitalismus" (Zuboff).
- Neue Schnittstellen in der Mensch-Maschine-Beziehung und künstlicher Intelligenz bewirken den Übergang der Industriegesellschaft in ein kybernetisches Zeitalter.
- Durch Ausnahmezustand und Bedeutungszunahme öffentlicher Förderungen wird der staatlichen Autorität eine strategische Aufgabe kapitalistischer Reorganisation übertragen.

ABSTRACT

The state-imposed lockdowns of economic and social life have served as a catalyst for a transition from a structural crisis of capitalism into a new cycle of accumulation. This is characterised by the rise of new leading sectors, the MANBRIC complex - medical, additive, nano, bio, robo, info, cognitive sectors. They produce new products (e.g. artificial body parts, drugs, vaccines, control and monitoring devices), but also a demand for optimisation (health, fitness, aesthetics, genetic modelling) and personalised life support.

- Through the ubiquitous delivery of data, not only the labour force but the whole human body and its experience is subject to appropriation, marketization and control: "surveillance capitalism" (Zuboff).
- New interfaces in the relationship between humans and machines as well as artificial intelligence promote and accelerate the transition of industrial society into cybernetic capitalism.
- Triggered by the state-imposed emergency and the increase in public funding, the state authority has been given a strategic task of capitalist reorganisation.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

1 EINLEITUNG

Im März 2020 wurden – nicht nur in Österreich – Kontakte, Mobilität, Wirtschaft, Arbeit, Schule, Freizeit, Kultur, Pflege- und Gesundheitssysteme zugunsten eines mit der Priorität der Lebensrettung begründeten staatlich verordneten Lockdowns heruntergefahren, der in der Folge mehrfach gelockert und wieder verschärft wurde. In einer ungeahnten Komplexitätsreduktion berichtete der öffentlich-rechtliche Rundfunk nur mehr eines: die Zahl der mit Sars-CoV-2 Infizierten und Verstorbenen. Zahlreiche MedizinerInnen haben die Unverhältnismäßigkeit der von ausgesuchten Virologinnen und Virologen sowie StatistikerInnen orchestrierten Panikmache hinterfragt, die uns Tag für Tag in beängstigenden Kurven, Bildern und PolitikerInnen-Inszenierungen von den meisten Medien frei Haus geliefert wurde – allein sie kommen kaum zu Wort. Macht man sich die Mühe, die Statistiken genauer zu betrachten, in Relation zu setzen und die kritischen Stimmen aus Medizin, Erziehungs-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaft zu evaluieren, erscheinen der undifferenzierte, auf die Gesamtbevölkerung gerichtete Stillstand und die dadurch bewirkte Kontaktreduktion keineswegs als alternativlos.[1]

In diesem Beitrag geht es nicht um das Virus im medizinischen Sinn und auch nicht um den Umgang mit der Epidemie als politisch-soziale Frage. Vielmehr werden die langfristigen ökonomischen und sozialen Folgen erörtert, die durch die staatlich verordneten Corona-Maßnahmen ausgelöst wurden. Sowohl der Ausnahmezustand als auch der massive Einsatz staatlicher Förderungen bieten den Anlass und beschleunigen den Übergang aus der strukturellen Krise des Kapitalismus in eine neue Akkumulationsphase, verbunden mit dem Wandel der Industriegesellschaft in ein kybernetisches Zeitalter. Unabhängig davon, wie jemand die Gefährlichkeit des Virus und die Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen einschätzt, machen diese Folgen den Corona-Moment zu einem einschneidenden Ereignis in der Menschheitsgeschichte.

2 KRISENZYKLUS

Für HistorikerInnen bedeutet Ausblick auch Rückblick. Die aktuelle wirtschaftliche Krise ist keineswegs ursächlich auf den Ausbruch des SARS-CoV-2-Erregers zurückzuführen. Bereits ab 2018 gingen die Produktionszahlen nach unten. Es handelt sich um eine der im Kapitalismus regelmäßig auftretenden Verwertungskrisen, die sich in längerfristige „lange Wellen" der Ökonomie einbetten. Diese nach ihrem Entdecker benannten 40–60 Jahre dauernden Kondratieff-Zyklen begleiten den Kapitalismus seit der industriellen Revolution. Sie bestehen aus einer Aufschwungphase, die sich durch dynamisches Wachstum und expandierende Märkte auszeichnet, und einer Abschwungphase, in der das Wachstum an Verwertungsgrenzen stößt und eine Rezession auslöst (vgl. Komlosy 2018). Was Josef Schumpeter (1961) als „kreative Zerstörung" bezeichnete, ist ein schmerzhafter Prozess mit zahlreichen sozialen Verwerfungen, der Unternehmen in den Konkurs, zum Verkauf bzw. zur Umstrukturierung zwingt. Für die Beschäftigten bedeutet dies Arbeitsplatzverlust und große Unsicherheit. Da die Krise auch die Standortkonkurrenz befeuert, kann sie die räumliche Verteilung der Arbeitsplätze verändern, sprich mit deren Verschiebung bzw. Verlagerung in neue Wachstumsregionen verbunden sein, während die alten stagnieren oder einen Niedergang erleben. Bisher konnten vier Kondratieff-Zyklen beobachtet werden: 1790–1842, getragen von der Textilindustrie und der Dampfmaschine;

1 Eine Vorstellung und Diskussion der virologischen Argumente und der mathematischen Szenarien des Pandemieverlaufs kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Es sei jedoch angemerkt, dass für die Einschätzung und den Umgang mit der Pandemie Medizin, Mathematik, Psychologie, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften gleichermaßen relevant sind.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

1842–1896, getragen von der Stahlindustrie und dem Eisenbahnbau; 1896–1945, getragen von der Elektro-, der Chemie- und der Nahrungsmittelindustrie; sowie 1945–1990, getragen von der Automobil- und der petrochemischen Industrie. Aktuell befinden wir uns in der Abschwungphase eines 5. Kondratieff-Zyklus, der – nach einer von den Informationstechnologien getragenen Expansionsphase der 1990er-Jahre – mit der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/2008 in eine Depression kippte.[2] In solch einem Moment wird nach Erneuerung des Akkumulationsmodells, also neuen Leitsektoren, Technologien, Arbeits- und Konsumregimen gesucht, die als Wachstumsmotoren eines zukünftigen Aufschwungs dienen können.

Wir konnten Derartiges nach der Weltwirtschaftskrise 1973/1974 beobachten, mit welcher der 4. Kondratieff-Zyklus von der Aufschwung- in die Abschwungphase kippte. Damit einher gingen das Ende der industriellen Massenbeschäftigung, die Globalisierung der Güterketten durch Verlagerung arbeitsintensiver Fertigung an Billiglohnstandorte im globalen Süden (und in Osteuropa) und der Niedergang alter Industrieregionen in der westlichen Welt. Die Beschäftigung verschob sich von langfristigen auf fluktuierende Anstellungen, von gesicherten auf ungesicherte Verträge, von Stamm- zu LeiharbeiterInnen – mit dem Druck auf die feste Belegschaft, Verschlechterungen und Abstriche hinzunehmen, und mit dem Druck auf die Flexibilisierten, ungünstigere Bedingungen zu akzeptieren, die zunächst als „atypische" Arbeitsverhältnisse bezeichnet wurden, bevor das Atypische im Neoliberalismus zur neuen Normalität wurde.

3 CORONA-MOMENT 1: EIN NEUER KONDRATIEFF-ZYKLUS NIMMT GESTALT AN

Vor diesem Hintergrund erhält die Panik, die im Ausnahmezustand des März 2020 durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO), diverse Gesundheitsstiftungen, Pharma-Firmen und nationale Regierungen ausgelöst wurde, eine besondere Bedeutung. Die Sorge um die eigene Gesundheit sowie den Verlust des Arbeitsplatzes verunsicherte die Menschen und machte sie gefügig, nicht nur die medizinisch-hygienischen Verhaltensregeln einzuhalten, sondern auch neue Anforderungen an die Erwerbsarbeit (sofern man eine hatte, aber auch bei der Suche danach) und an die Hausarbeit (durch die Rundumbelastung durch Heimunterricht und zu versorgende Familie) zu akzeptieren.

Die kurzfristige Ein-Jahres-Prognose könnte lauten: Wenn nach Jahresfrist Kurzarbeit und Auffanghilfen für Unternehmen und Sozialfälle auslaufen, werden wir uns auf Standortbereinigungen, die Aufgabe insbesondere von Unternehmen, die von deren EigentümerInnen geführt werden, sowie auf Fusionen und Übernahmen durch größere, kapitalkräftige Unternehmen und Unternehmensketten einstellen müssen. Das bringt massive Kündigungen mit sich. Sozialpartnerschaftliche Sozialpläne werden angesichts der bereits absehbaren Budgetdefizite immer schwerer finanzierbar. Strategien des Sichdurchbringens durch diverse Jobs, neue Selbstständigkeit und Auffangnetze der Selbstversorgung und Nachbarschaftshilfe, die für das Überleben in Entwicklungsländern gang und gäbe sind, werden auch in den (alten) Zentren der Weltwirtschaft immer mehr um sich greifen.

Das geflügelte Wort der Krise als Chance soll signalisieren, dass sich neue Wachstumsbranchen formieren, die die Erwerbslosen absorbieren. Die durchaus realistische Gefahr, dass der neue

2 Über die genaue Datierung und Abfolge der Kondratieff-Zyklen gibt es in der Forschung erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Meine Darstellung (vgl. Komlosy 2018; Hofbauer/Komlosy 2020a; 2020b) folgt Grinin/Grinin 2016 und Grinin/Grinin/Korotayev 2017.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

Aufschwung nicht in Europa und den USA stattfindet, sondern in Ost- und Südostasien, wird im Westen zum Bedrohungsbild inszeniert. Mit der Konzentration auf Qualität der Produkte und der Arbeit sowie ökologische Verträglichkeit könnten aber auch europäische Unternehmen ihren Platz behaupten – nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer zumindest partiellen Rückverlagerung ausgelagerter Arbeitsplätze in die alten Zentren.

Welche Sektoren werden wachsen, welche müssen schrumpfen oder ausscheiden? „Die Krise wird nicht nur ein kurzer Schock sein. Wir machen quasi einen Zeitsprung", verkündete Hennig Vöpel vom deutschen Wirtschaftsforschungsinstituts HWWI (Die Presse, 16. 10. 2020). BörsenanalystInnen prognostizieren, dass die Branchen des Wiederaufbauzyklus nach dem Zweiten Weltkrieg, wie Automobilindustrie, Luftfahrt, Bergbau sowie auf fossiler Energie beruhende Antriebssysteme, gegenüber neuen Sektoren wie IT, Biotechnologie und Pharmaindustrie in den Hintergrund treten werden. Die mithilfe von Robotik erzielte Produktivitätssteigerung bei Massengütern verschiebt die Arbeitsplätze in den Dienstleistungssektor, den energiesparenden Umbau von Verkehrs- und Bauinfrastruktur. Die Bauwirtschaft kann weiterhin frohlocken. An die Stelle der industriellen Massenproduktion tritt die an Bedürfnisse und Situationen angepasste, gleichwohl serielle Einzelfertigung. In alle Bereiche der Produktion bis hinein in die Dienstleistungen werden Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik einziehen und neue Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine eröffnen. „Wir sehen, dass die Digitalisierung für die Wirtschaft wie ein Impfstoff wirkt", äußerte Margarete Schramböck, österreichische Ministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW), auf einem vom US-Konzern Google in Wien veranstalteten Zukunftsgespräch im September 2020 (Die Presse, 30. 9. 2020).

Sämtliche politische Lager zerfallen vor diesem Hintergrund einerseits in die Zustimmenden, die den Aufbruch in das smarte Zeitalter der Maschinenintelligenz begrüßen, und andererseits in die Skeptischen, die als Fortschrittsfeinde und Ewiggestrige dargestellt werden, weil sie um ihre alten Sicherheiten bangen oder die mit der Digitalisierung einhergehenden Eingriffe in die persönliche Freiheit ablehnen. Dies führt uns zur Frage, wie Arbeit im digitalen Zeitalter verteilt, remuneriert und sozial abgesichert werden kann und wird.

Auf Prognosen der Zukunftsforschung ist kein Verlass, zu groß ist die Bandbreite zwischen dem Versprechen (das kann auch als Drohung verstanden werden) einer Freizeitgesellschaft auf der einen Seite und den Befürchtungen einer weiteren Polarisierung der Gesellschaft in GewinnerInnen und VerliererInnen der Transformation auf der anderen Seite. Nehmen wir also einmal an, die digitale Produktivitätssteigerung brächte tatsächlich den prognostizierten Rückgang des Arbeitskräftebedarfs (in den führenden Zentren, unausgesprochen): Man müsste sich mit Recht fragen, wie Menschen ihre Zeit sinnvoll verbringen können, woher sie ihr Einkommen beziehen und wie verschiedene Tätigkeiten auf Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Pflege, Weiterbildung und Ehrenamt aufgeteilt werden; auch das Szenario eines bedingungslosen Grundeinkommens, mit dem Personen ohne Erwerb und Vermögen abgespeist werden, ist im Gespräch. Absehbar ist, dass in der viel gepriesenen Freizeitgesellschaft nur diejenigen gut leben können, die genügend Kaufkraft und Zeitbudget dafür haben.

So müssen wir wohl eher mit einer verschärften Polarisierung einer „Regatta"-Gesellschaft rechnen, die in die „Fitten" (Schnellen) und die „Abgehängten" (Langsamen) zerfällt, wobei familiärer Hintergrund, Geschlecht, Herkunft, Ethnizität und Staatsbürgerschaft ausschlaggebend für das soziale Kapital des/der Einzelnen sind. Die Fitten positionieren sich als Workaholics in gut bezahlten, aufstiegsorientierten, qualifizierten, wenngleich oft prekären Berufen und hoffen, dass sie dabei nicht abstürzen. Auch die Abgehängten arbeiten hart, um zu überleben, und da es

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

keine festen Jobs gibt, kombinieren sie ungesicherte, schlecht bezahlte, unregelmäßige Beschäftigungen, oft gleich mehrere auf einmal, mit Eigenarbeit im Haushalt, um Ausgaben einzusparen. In welchen Bereichen des Arbeitsmarktes kommen sie unter? Die individualisierte Gesellschaft braucht DienerInnen aller Art: Sie bauen, sie reinigen, sie servieren, sie kochen und waschen ab, sie pflegen, sie schleppen, sie fahren, sie leisten Botendienste, stellen Waren zu – als unselbstständig Beschäftigte in privaten Unternehmen und im öffentlichen Dienst, als (Schein-) Selbstständige, als geringfügig Beschäftigte, als Grau- und SchwarzarbeiterInnen. Die Hightech-Gesellschaft ist eine Gesellschaft der DienerInnen (De Lapuente 1996). Die (Erwerbs-)Arbeit wird ebenso wenig verschwinden wie die unbezahlte Arbeit im und ums Haus, allerdings genau zu jenen prekären, deregulierten und informalisierten Bedingungen und niedrigen Löhnen, die wir schon jetzt beobachten.

Ausbildung allein wird nicht sicherstellen, dass jemand zu den Fitten gehört. Manche haben auch keine Lust, sich (am oberen oder unteren Ende) der Ellbogengesellschaft zu bewähren und setzen lieber auf Aussteigen, kombiniert mit Praktika und Gelegenheitsjobs, wie es StudienabbrecherInnen und JungakademikerInnen vorleben. Inwieweit die Bereitschaft dazu auch ohne elterliche Zuschüsse und bei rückläufigen staatlichen Sicherheitsnetzen vorhanden sein wird? Wenn nicht, droht das Abgleiten von der selbst gewählten in die unfreiwillige Prekarität, in der viele Jugendliche und junge Erwachsene aus der Unter- und unteren Mittelschicht ohnedies leben.

Angesichts der Lockdown-bedingten Umsatzeinbrüche und der ständigen Bedrohung durch Ausfälle der Arbeitskräfte wegen Absonderung (Quarantäne) gab es im ersten Lockdown-Jahr massive staatliche Unterstützung. Langfristig ist zu erwarten, dass die staatliche Unterstützung nicht auf Rettung hin orientiert sein wird, sondern auf den sektoralen, organisatorischen und technologischen Umbau der Wirtschaft in Richtung smart = digital = Zukunft. Der neoliberale Diskurs vom schlanken Staat wurde ausgesetzt, wie immer in Krisen- und Kriegszeiten. Um dies zu unterstreichen, wird die Corona-Krise als Krieg inszeniert.

Corona-Moment 1 in Kurzform: Die Krise bietet die Gelegenheit, die im Sinne der kapitalistischen Rationalität überfällige Erneuerung der Akkumulationsbedingungen in Angriff zu nehmen. Wer nach der Weltwirtschaftskrise 2007/2008 an der Erneuerungsfähigkeit des Kapitalismus zweifelte und die Zeit für eine sozialökologische Wende in Richtung mehr soziale Gerechtigkeit für angebrochen hielt, wird eines Besseren belehrt: Es geht in eine neue Wachstumsrunde!

4 CORONA-MOMENT 2: EIN NEUES PRODUKTIONSPRINZIP ZAPFT DIE ERFAHRUNG AN

Der bevorstehende Umbau der Wirtschaftsstrukturen signalisiert mehr als nur den Anbruch eines neuen (6.) Kondratieff-Zyklus mit neuen Leitsektoren, -produkten, -technologien und Arbeitsregimen, wie ihn Ökonomen für 2025/30 prognostizieren, mit einem Durchbruch der Pharma-, Biotech- und Gesundheitsindustrie als Wachstumsbranchen (Grinin/Grinin 2016; Grinin/Grinin/Korotayev 2017). Durch die Corona-Krise erleben diese Branchen einen ungeahnt raschen Aufschwung.

Vieles spricht dafür, die aktuelle Runde in der Erneuerung des Kapitalismus in viel größere Veränderungszyklen der Menschheitsgeschichte einzubetten. Bisher durchlebte die Menschheit

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

zwei große Wendezeiten: Vor 10.000 Jahren setzte der Übergang von der Jäger- und SammlerInnen-Gesellschaft zur sesshaften, Ackerbau treibenden Gesellschaft ein (die so genannte neolithische Revolution). Vor 500 Jahren setzte der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft ein, der im 18. Jahrhundert in die sogenannte industrielle Revolution mündete. Beides veränderte die Lebens- und Arbeitsweise, die Siedlungsstrukturen, die soziale Differenzierung, die Möglichkeit für Wirtschaftswachstum, Ausbeutung und politische Machtausübung. Schon seit Längerem deutet sich eine weitere menschheitsgeschichtliche Wende an, nennen wir sie mit Grinin/Grinin/Korotayev die kybernetische Revolution (vgl. 2016; 2017).

Übergänge verlaufen immer langfristig, ungleichmäßig und ungleichzeitig, das Neue entspringt aus den Widersprüchen des Bestehenden. Die Kondratieff-Zyklen, die seit der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert beobachtet werden, dienten der Periodisierung der Konjunkturen und Krisen in der Industriegesellschaft. Denken wir in menschheitsgeschichtlichen Dimensionen, stellt sich ein neuer (6.) Kondratieff-Zyklus als Übergangsphase in das kybernetische Zeitalter dar.

Kybernetik ist eine Bezeichnung für selbststeuernde dynamische Systeme, wie wir sie in der Natur und in der Technik in vielen Bereichen vorfinden. Diesem neutralen Kybernetik-Begriff steht Kybernetik als historisches Produktionsprinzip gegenüber, in dem die Selbststeuerung zum bestimmenden Produktionsprinzip wird. Die kybernetische Steuerung entsprang militärischen Erfordernissen im Zweiten Weltkrieg. Sie nahm mit Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationsindustrien technologisch neue Fahrt auf und ist dabei, als allgemeines Prinzip in sämtliche Wirtschaftsbereiche einzudringen. Sie transformiert nicht nur die Arbeitsbeziehungen, sondern greift direkt auf den menschlichen Körper und die menschliche Erfahrung zu.

In den 1970er-Jahren wurde Kybernetik als Cyber-Optimismus von den ProtagonistInnen einer ökologischen Wende propagiert, die vernetztes anstelle von linearem Denken einforderten (Frederic Vester; Club of Rome). In den 1990er-Jahren inspirierten die Möglichkeiten der Vernetzung und der horizontalen Kommunikation die Gründer-Jungs der New Economy, deren Boom den 5. Kondratieff-Zyklus lostrat. Noch ehe sie es sich versahen (oder doch nicht so unbewusst naiv?), hatte sich die in Aussicht gestellte horizontale Kommunikation in eine neue Machtbeziehung verwandelt. Internet-Tech-Firmen beuten die Daten der UserInnen aus und verwandeln sie in Waren. Damit entsteht neben dem Mehrwert, der bei der Beschäftigung einer unselbstständigen Arbeitskraft angeeignet wird, ein neuer Bereich des unternehmerischen Zugriffs: der Griff nach der Erfahrung, die sich aus den digitalen Verrichtungen der UserInnen extrahieren lassen. Die klassische Analyse von Ausbeutung bedarf der Erweiterung.

Wir liefern über unsere Art zu kommunizieren, uns zu informieren und zu konsumieren (Mobiltelefonie, E-Mail, Suchanfragen, soziale Netzwerke, E-Commerce, Musik- und Filmkonsum …) ständig persönlich Daten ab. Dabei verbringen wir immer mehr bezahlte und unbezahlte Arbeitsstunden vor dem Bildschirm oder Display. Wir übernehmen Tätigkeiten, die früher SekretärInnen, KassiererInnen, Schalterbeamtinnen/-beamten, VerkäuferInnen als bezahlte Arbeitskräfte ausgeführt haben, und helfen den Unternehmen, diese einzusparen. Wir können mithilfe der Netzkommunikation mehr erledigen, als wir es uns jemals vorstellen konnten, es geht rascher, direkter, einfacher, auch wenn sich viele Fehlerquellen auftun. Wir ermüden, flachen ab, verlieren unser Selektionsvermögen und können trotzdem nicht damit aufhören. Wie Shoshana Zuboff in ihrem Buch *Der Überwachungskapitalismus* (2018) minutiös aufzeigt, wird bei jeder dieser Daten-Transaktionen die menschliche Erfahrung in Verhaltenssteuerung verwandelt. Die abgeschöpften Daten stellen die Rohstoffe der Plattformökonomie dar (vgl. Srniček 2018).

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

Die voranschreitende Digitalisierung bringt neue Anforderungen an die Verwaltung, Aufbereitung, Aktualisierung, Verknüpfung der Daten mit sich, die die großen Internet-Firmen zunehmend unter ihrem Dach vereinen. So entwickelt sich in diesem Bereich eine rasante Konzentration von Macht, die ihrerseits Rechts- und Sicherheitsfirmen auf den Plan ruft. Regierungen und Justiz, die die Überwachungsmacht der Konzerne in die Schranken verweisen könnten (sollten), werden von der Expansionsdynamik der Plattformökonomie überrollt oder selbst zu deren DienstnehmerInnen bzw. WegbereiterInnen. Die Macht des „Überwachungskapitalismus" verändert nicht nur unsere Art zu arbeiten, sondern auch unser Verhalten: Es verwandelt sich einerseits zur permanenten Quelle der Abschöpfung von Informationen und Gewohnheiten, die auf den Markt gebracht werden; durch deren Verarbeitung, Verknüpfung und Vermarktung wird es andererseits zum Gegenstand permanenter Einflussnahme und Formung durch gezielt auf unsere Persönlichkeitsprofile angepasste, mehr oder weniger offensichtliche Werbung, Anleitung und Produktplatzierung. Unser Verhalten wird formbar, kontrollierbar, vorhersagbar.

In Bezug auf die Verhaltenssteuerung eröffnet die Corona-Krise ein noch größeres Gelegenheitsfenster als beim sektoralen Umbau der Wirtschaft. Corona ist freilich nur der Anlass, die Gelegenheit, der Katalysator. Auch bei der Abschöpfung und Steuerung unseres Verhaltens wird eine bereits im Gang befindliche Entwicklung befördert. Es ist die Angst, die uns für den „Überwachungskapitalismus" empfänglich macht (vgl. Schubert 2016). Sie wurde in den Konjunkturen der Lockdowns 2020/2021 durch einen politischen und medialen Diskurs der Hochstilisierung des Virus zur Jahrhundertgefahr geschürt.[3] Die Angst vor dem Virus macht uns Homeoffice und digitale Kommunikation in Schule, Universität, Büro schmackhaft. Sie begünstigt Online-Shopping, Lieferdienste und bargeldloses Zahlen. Im Ausnahmezustand der Kontaktsperren bieten diese Dienste oft die einzige Möglichkeit zur Kommunikation und Teilhabe. Sobald wir uns daran gewöhnt haben, sind wir sogar bereit, die Verurteilung zum Daheimbleiben als Vorteil zu sehen – und empfangen die Boten, die die Dinge herbeibringen, und fragen nicht weiter nach, wie viele Kilometer sie täglich drehen oder wer die Hardware, die Halbleiter und die Chips herstellt, die die Bestellsysteme ermöglichen, nein, das wollen wir gar nicht wissen. Die Angst stimmt uns zudem auf Testen, Kontaktverfolgung und schließlich die Impfung als Versprechen eines Schutzes vor Ansteckung und Erkrankung ein, mit der sich abzeichnenden Gefahr einer Spaltung der Bevölkerung in diejenigen, die sich diesem Heilsversprechen hingeben, und diejenigen, die ihm nicht folgen wollen. Wolfgang Streeck spricht in diesem Zusammenhang von der „Pharmakologisierung" der Gesellschaft, die die zunehmenden sozialen und ökonomischen Disparitäten durch die Vorstellung einer alle gleichermaßen erfassenden Bedrohung durch das Virus verdrängt und überlagert (Streeck 2021). Die Angst macht uns auch darüber hinaus für die Versprechen der Gesundheitsindustrie empfänglich, unsere Körper zu beschützen, zu überwachen und zu optimieren – bis hin zu absurden Versprechungen wie der Verhinderung des Alterns oder des ewigen Lebens durch transhumane Verschmelzung mit der virtuellen Welt.

Der Gründer und Mastermind des Davoser Weltwirtschaftsforums, Klaus Schwab, wies bereits anlässlich des Treffens im Jahre 2016 darauf hin, dass das zukünftige Merkmal der kapitalistischen Verwertung nicht mehr in erster Linie die Veräußerung und Aneignung der menschlichen Arbeitskraft ausmacht, sondern den Menschen an sich: „Eines der wesentlichen Charakteristika der vierten industriellen Revolution ist, dass sie nicht mehr verändert, was wir machen und er-

3 Wir sind damit erneut an einem Punkt angekommen, wo die Argumentation auf der Einschätzung der gesundheitlichen Gefahr des Virus und der Nutzen-Schadens-Abwägung der politischen Maßnahmen aufbaut. Die Folgen der Angst auf das Individuum und die Gesellschaft können jedoch unabhängig von dieser Einschätzung erörtert werden.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 28–36

arbeiten, sondern dass sie uns selbst verändert" (Klaus Schwab am 19. Januar 2016 in Davos, zit. in: Hofbauer/Komlosy 2020b, 84).

Die russischen Risiko- und Transformations-Forscher Grinin/Grinin/Korotayev (2017) fassen die neuen Branchen, die sich als Träger des 6. Kondratieff – im Übergang zum kybernetischen Zeitalter – herauskristallisieren, unter dem Akronym MANBRIC zusammen (engl. medical, additive, nano-, bio-, robotics, IT, cognitive). MANBRIC bringt nicht nur neue Produkte hervor (z. B. künstliche Körperteile, Medikamente, Impfstoffe, Steuerungs- und Überwachungsgeräte), sondern auch neue Nachfrage nach Optimierung (Gesundheit, Fitness, Schönheitsästhetik, genetische Modellierung) und personalisierter Lebensbegleitung. Der Optimierungsgedanke öffnet gleichzeitig das Einfallstor für Kontroll-, Sicherheits- und Überwachungstechnologien, die nicht nur der individuellen oder der öffentlichen Gesundheit, sondern auch der Beobachtung und Sanktionierung abweichenden Verhaltens dienen. Er lässt sich auch in die Welt der Erwerbsarbeit integrieren, damit falsche Handgriffe, schlechte Konstitution und Einstellung, zu lange Pausen, zu langsames Arbeiten u. v. a. m. erkannt und korrigiert werden können.

Es kann durchaus sein, dass diese neuen Geschäftsfelder die Krise der Erwerbsarbeit überwinden helfen, weil sich so viele neue lukrative Produkte und Absatzmärkte auftun, dass für alle Menschen mehr als genug zu tun ist. Wer die attraktiven Arbeitsplätze ergattert und wer für die schlecht bezahlte, in die Prekarität abgedrängte Grundversorgung zuständig ist, wird über die Ungleichheit beim Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt, Einkommen, Vermögen und Gewinn geregelt, der sowohl innerhalb als auch zwischen den Ländern auseinanderklafft. Setzt sich die Verschiebung der weltweiten Wachstumsdynamik von Output, demografischer Entwicklung und Vermögensverteilung in Richtung bevölkerungsstarker Schwellenländer weiter fort, deren Mittelschichten sich in der datengespeisten Konsum- und Kontrollgesellschaft einrichten, wird dies die alternden, schrumpfenden Gesellschaften des Westens nicht ungeschoren lassen (vgl. Grinin/Korotayev 2020). Drehen sich die Kräfteverhältnisse am Ende um, und der Westen wird zur „verlängerten Werkbank" der neuen pazifisch-chinesischen Zentren?

Der absehbare Verlust der globalen Führungsrolle der westlichen Industrieländer könnte aber auch positiv interpretiert werden – im Sinne einer Rückbesinnung auf regionale Kreisläufe, schonenden Ressourceneinsatz, Haltbarkeit, Reparatur und Wiederverwertung statt Neuanschaffung, mit einer Neudefinition von Arbeit, die gesicherte Erwerbstätigkeit, Sorgearbeit und Ehrenamt in ein sinnvolles, sozial und geschlechtsspezifisch ausgewogenes Gleichgewicht bringt. Bei diesen Vorstellungen von einer Postwachstumsgesellschaft haben wir den Zeithorizont von einem Jahr nach Corona freilich schon längst überschritten und sollten dennoch in diese Richtung weiterdenken.

BIBLIOGRAFIE

De Lapuente, Roberto (2020), Die Drecksarbeit der Zukunft, in: Makroskop. Magazin für Wirtschaftspolitik, Frühjahr/Sommer 2002, 76–79.

Grinin, Anton and Leonid *Grinin* (2016), The Cybernetic Revolution, Moskau.

Grinin, Leonid, Anton *Grinin* and Andrey *Korotayev* (2017), The MANBRIC-Technologies in the Forthcoming Technological Revolution, in: Tessaleno *Devezas*, Jo*ão Leitão* and Askar *Sarygulov* (Eds.), Industry 4.0: Entrepreneurship and Structural Change in the New Digital Landscape, New York et al., 243–261.

Grinin, Leonid and Andrey *Korotayev* (2020), Covid-19 Pandemic, Geopolitics and Recession. Working Paper # 4, June 2020. International Center for Education and Social and Humanitarian Studies, Moscow; https://www.researchgate.net/publication/341987907_COVID-19_PANDEMIC_GEOPOLITICS_AND_RECESSION/link/5edcbc2692851c9c5e8b0d28/download (Zugriff am 3. 2. 2021).

Hofbauer, Hannes und Andrea *Komlosy* (2020a), Corona-Krise. Anschub für eine kybernetische Wende, in: Telepolis, 20. Mai 2020; https://www.heise.de/tp/features/Corona-Krise-Anschub-fuer-eine-kybernetische-Wende-4723168.html?seite=all.

Hofbauer, Hannes und Andrea *Komlosy* (2020b), Neues Akkumulationsmodell. Verhalten und Körper im Visier des Kapitals, in: Hannes *Hofbauer* und Stefan *Kraft* (Hg.), Lockdown 2020. Wie ein Virus dazu benutzt wird, die Gesellschaft zu verändern, Wien, 79–90.

Komlosy, Andrea (2015), Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13.–21. Jahrhundert, Wien.

Komlosy, Andrea (2018), Krisen, lange Wellen und die Weltsystemtheorie, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 19.2/2018, 207–242.

Schubert, Christian (2016), Was uns krank macht. Was uns heilt. Aufbruch in eine neue Medizin. Das Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele besser verstehen, Mattighofen.

Schumpeter, Joseph (1961), Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses, Göttingen (englisch: 1939).

Srniček, Nick (2018), Plattformkapitalismus, Hamburg.

Streeck, Wolfgang (2021), Welchen Wissenschaftlern folgen wir in der Pandemie?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 1. 2021, https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/corona-beitrag-der-soziologie-zur-bewaeltigung-der-krise-17138966.html (Zugriff am 24. 1. 2021).

Zuboff, Shoshana (2018), Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Frankfurt am Main.